

Zukunft findet Stadt

Die Stadt Wien prämiert alljährlich die innovativsten Forschungsprojekte der Stadt.

Gerhard Scholz

„Wien forscht mit Begeisterung“ – so ist es derzeit an den Wiener Stadteinfahrten zu lesen. Bereits 18.000 Forscherinnen und Forscher arbeiten heute in der Bundeshauptstadt. Um die nachhaltige Bedeutung der Forschung für den Standort Wien einmal mehr öffentlich zu würdigen, wurden mit dem „Wiener Zukunftspreis 2008“ bereits zum dritten Mal die innovativsten Forschungsprojekte der Stadt ausgezeichnet.

Seit 2006 wird der Wiener Zukunftspreis jährlich an Unternehmen vergeben, die herausragende Produkte oder innovative Dienstleistungen entwickelt haben. In drei unterschiedlichen Kategorien – Unternehmen, Newcomer und Start-up-Firmen sowie innovative Produkte – wählte eine exzellent besetzte Expertenjury die diesjährigen Gewinnerprojekte.

Glanzlichter der Forschung

Der erste Preis für „Innovative Produkte und Anwendungen“ ging an Hei Consulting für eine netzunabhängige Solarleuchte, die die gesamte Fotovoltaik vollständig in die Leuchte integriert. Das ist möglich, weil es erstmals gelungen ist, kristalline Fotovoltaikzellen zu biegen. Weitere Preise in dieser Kategorie erhielten der Architekt Martin Treberspurg für sein Konzept, alte Häuser im Zuge der Sanierung auf Passivhausstandard zu bringen, und



Zahlreiche Unternehmen, die in Forschung und Entwicklung tätig sind, schätzen wegen der guten Rahmenbedingungen den Forschungsstandort Wien, so auch die drei Gewinner des Wiener Zukunftspreises 2008. Fotos: Hei Consulting, Otto Bock, Tim Lindner/Heliovis

Adaptivia für ein intelligentes Sensornetzwerk, das bei Bewässerungsanlagen bis zu 80 Prozent Wasser einspart.

Als innovativstes „Unternehmen mit Forschungssitz in Wien“ erhielt Otto Bock Healthcare den ersten Preis für eine revolutionäre Hightech-Armprothese, die durch Gedanken

gesteuert wird. Silber ging an Avir Green Hills für einen neuartigen Nasenspray gegen Grippeviren, der Impfschutz genau dort bietet, wo es zum Erstkontakt mit dem Erreger kommt. Bronze bekam Arsenal Research für ein Computermodell zur Unfallprognose, mit dem Verkehrsplaner Unfallstel-

len analysieren und Risikofaktoren ausschalten können.

Den ersten Platz der „Newcomer und Start-up-Firmen“ sicherte sich Heliovis mit einem völlig neuen Konzept einer Solaranlage, bei der im Inneren eines aufblasbaren Plastikschlauchs eine Spiegelfolie aufgespannt wird, die das Sonnen-

licht bündelt. Kostenersparnis gegenüber herkömmlichen Systemen: 60 bis 90 Prozent. Platz 2: Der Verein „Confoki“ (Content for Kids) hat ein Browser-Plugin für kindersicheres Internetsurfen entwickelt, das gefährliche Internet-Seiten blockiert. Platz 3: Für gehörlose Personen stellt das Medienprojekt von Sign Time tagesaktuelle Informationen in Gebärdensprache im Internet zur Verfügung.

Starker Wirtschaftsfaktor

Die rege Forschungstätigkeit in Wien wird immer mehr zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor; mit ein Grund, warum die Stadt Wien kontinuierlich in Wissenschaft und Forschung investiert. „Die Wiener Wirtschaft profitiert von den Förderungen seitens der Stadt Wien, und wir profitieren vom Wirtschaftswachstum und den Arbeitsplätzen“, erklärte Vizebürgermeisterin Renate Brauner.

Heute gilt Wien als erstklassiger Forschungsstandort, der den internationalen Vergleich nicht scheuen muss. Rund 35.000 Menschen arbeiten hier in der Forschung und experimentellen Entwicklung. Mehr als 2,4 Mrd. Euro werden in Wien jährlich für Forschung und experimentelle Entwicklung ausgegeben – 40 Prozent kommen von der öffentlichen Hand, 35 Prozent von Unternehmen und 25 Prozent aus dem Ausland.

www.wien.gv.at
www.wiendenktzukunft.at

Auszeichnung für Wiener Forscherin

Die Biochemikerin Verena Jantsch-Plunger erhielt den Wiener Zukunftspreis 2008.

Im Rahmen des Wiener Zukunftspreises wurde heuer zum ersten Mal ein Sonderpreis speziell für Forscherinnen verliehen. Die Biochemikerin Verena Jantsch-Plunger erhielt die Auszeichnung als innovativste Forscherin 2008 für ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Chromosomenforschung. Jantsch-Plunger leitet eine Forschungsgruppe am Department für Chromosomenbiologie der Max F. Perutz Laboratories an der Universität Wien.

Früherkennung

Gemeinsam mit ihrem Team erforscht Jantsch-Plunger die Meiose: „Mit einem genetischen Modellsystem wollen wir neue Gene identifizieren, die bei der Teilung der Keimzellen – der Meiose – eine Rolle spielen.“ Bei der Vereinigung von Eizelle und Spermium kommt es zu einer Verdoppelung des Chromo-

somensatzes; die Meiose gleicht diese wieder aus. Eine Störung der Zellteilung kann zu Fehlern in der Verteilung der Chromosomen führen – die Hauptursache für Fehlgeburten und angeborene Defekte.

„Wir isolieren Fadenwürmer“, so die Forscherin, „die speziell im Prozess der Meiose einen Defekt haben, und schauen, was ihnen genau fehlt. Das erlaubt uns Rückschlüsse auf den normalen gesunden Prozess.“ Die Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse auf den Menschen soll zu einem besseren Verständnis genetischer Risikofaktoren führen, die reduzierte Fruchtbarkeit und Geburtsfehler nach sich ziehen können.

Forschungsklima

Ihre Studienzeit in den USA hat Jantsch-Plunger geprägt: „Dort wurde viel Wert auf eine kreative Arbeitsatmosphäre ge-



Für ihre Arbeiten über die Chromosomenteilung erhielt Verena Jantsch-Plunger den Sonderpreis für Forscherinnen. Foto: privat

legt, geprägt von der Idee, dass alles, was gute Forschung möglich macht, erwünscht ist.“ Und auch in Wien findet Jantsch-Plunger beste Bedingungen vor: Dank Förderungen des Wiener-, Wissenschafts-, For-

schungs- und Technologiefonds (WWTF) und des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) kann sie seit 2006 mit ihrem jungen Team die Keimzellteilung erforschen.

www.mfpl.ac.at